

Kassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postämtern
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Amthliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltene Colonne
zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauental, Georgenborn, Hefloch, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Widder, Wildbachsen.

Nr. 7.

Erstes Blatt.

Samstag, den 16. Januar 1915.

15. Jahrgang.

Die Kriegslage.

W. B. (Amthlich.) Großes Hauptquartier, 14. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Dünen bei Neuport und südöstlich Ypern Artilleriekampf. Besonders starkes Feuer richtete der Feind auf Westende-Bad, das er bald gänzlich zerstört haben wird. Feindliche Torpedoboote verschwanden, sobald sie Feuer erhielten.

In Fortsetzung des Angriffes vom 12. Januar nordöstlich Soissons griffen unsere Truppen erneut auf den Höhen von Bregny an und säuberten auch diese Hochfläche vom Feinde. In strömendem Regen und aufgeweichten Lehmböden wurde bis in die Dunkelheit hinein Graben auf Graben im Sturm genommen und der Feind bis an den Rand der Hochfläche zurückgedrängt. 14 französische Offiziere und 1130 Mann wurden gefangen genommen. 4 Geschütze und 4 Maschinengewehre sowie 1 Scheinwerfer erobert. Eine glänzende Waffentat unserer Truppen unter den Augen ihres allerhöchsten Kriegsherrn. — Die Gesamtbeute aus den Kämpfen des 12. und 13. Januar nordöstlich Soissons hat sich nach genauerer Feststellung erhöht auf 3150 Gefangene, 8 schwere Geschütze, eine Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und sonstiges Material.

Nordöstlich des Lagers von Chalons griffen die Franzosen gestern vor- und nachmittags mit starken Kräften östlich Verthes an. An einigen Stellen drangen sie in unsere Gräben ein, wurden aber durch kräftige Gegenstöße hinaus und unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen. Sie ließen 160 Gefangene in unseren Händen.

In den Argonnen und Vogesen nichts von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich Gumbinnen und östlich Löben sind russische Angriffe abge schlagen worden, wobei mehrere hundert Gefangene gemacht worden.

Im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. — In Polen, westlich der Weichsel, wurden unsere Angriffe fortgesetzt. — Auf dem östlichen Pilka-Ufer erzielte sich nichts besonderes.

Oberste Heeresleitung.

Eine glänzende Waffentat.

Die Gefechte am 12. und 13. Januar bei Soissons haben eine reiche Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial in die Hände unserer Truppen gebracht, die eine Reihe hintereinander liegender Schützengräben im Sturm nahmen. Die Hochfläche von Bregny, die in unsern Besitz gelangt ist, dehnt sich zwischen zwei Bächen aus, die der Aisne von Norden zufließen. Die französischen Berichte müssen zugeben, daß die Hochfläche verloren ist, sie schreiben sich nur nach die Orte am Rande zu. Daß der deutsche Stoß tief in die französischen Stellungen hinein gedrungen ist, beweist die Eroberung von nicht weniger als acht schweren Geschützen. Die Zahl der Gefangenen ist für ein Gefecht im Stellungskrieg sehr groß, mehr als ein Regiment auf Kriegsstärke. Es ist den deutschen Truppen das Glück zuteil geworden, unter den Augen des Kriegsherrn diesen schönen Erfolg zu erleben, an meisten wird es aber der Kaiser selbst gefreut haben, daß er zugegen sein konnte. Die Zeiten sind ja vorüber, wo der Oberbefehlshaber noch auf einem sogenannten Ronardenhügel mit weiter Umhau einer Schlacht beimohnen konnte. Weit hinter der Front befindet sich der Standort, in dem das Netz aller Verbindungen zusammenläuft, und unbeeinträchtigt von den Erscheinungen des Kampfes trifft der Feldherr auf Grund der durch den Fernsprecher und den Telegraphen oder Funktspruch übermittelten Nachrichten die Anordnungen, welche die entferntesten Heeresstellen in Bewegung setzen. Von den Truppen selbst sieht die Oberleitung nichts. Wie in so vielem ist die Romantik völlig geschwunden, und was 1870/71 König Wilhelm noch erleben konnte, auf dem Schlachtfeld selbst seine Armeen zu führen, ist dem Entel unmöglich. Nur verhältnismäßig kleine Gefechte, die in der Hand der Kommandeure der Korps liegen und nicht auf ganze Armeen sich erstrecken, geben Gelegenheit für den Kaiser, anwesend zu sein, als unbeteiligter Zuschauer ihnen beimohnen. Bis hier ist dies in diesem Krieg nur selten der Fall gewesen.

Kopenhagen, 15. Januar. Aus Paris wird gemeldet: Nordlich von Soissons findet seit Anfang Januar ein heftiger Kampf um den 132-Meterhügel statt, der sich aus dem Josienne-Tal erhebt. Anfänglich war es den Franzosen gelungen, die Deutschen von dem Hügel zu verdrängen. Gestern unternahm die Deutschen einen Gegenangriff, vertrieben die Franzosen und setzten sich in den Besitz des strategisch wichtigen Hügels. Die Deutschen sind somit Herren über das Josienne-Tal mit seinen großen wichtigen Eisenbahnlinien und den beiden wichtigen Chausseen zwischen Chauny und Reims. In der Champagne wurden gleichfalls eine Reihe erbitterter Kämpfe ausgefochten. In der Richtung auf Verthes und Beauvejour unternahm die Deutschen mit Aussicht auf guten Erfolg ununterbrochen Vorstöße. Bei Beauvejour wurden

die Franzosen unter großen Verlusten Schritt für Schritt zum Rückzuge gezwungen.

Aus den von den Deutschen besetzten nordfranzösischen Provinzen. W. Bna. Paris, 13. Jan. Der „Temps“ veröffentlicht den Bericht eines französischen Universitätsmitgliedes über den Zustand der besetzten Provinzen. Danach wird jeder Person täglich ein Pfund Mehl ausgeliefert. Alle Mühlen sind im Gange. Der frühere Mangel an Brot, Salz, Zucker, Kaffee, Zündhölzern und Tabak hat gänzlich aufgehört. Die Verhältnisse haben sich bedeutend gebessert. Ueberall sind deutsche Wegweiser angebracht. Der Ausschank von Alkohol ist verboten. Der Betrieb der Schulen wird überall fortgesetzt. Die Deutschen versuchen die Bevölkerung auf jede Weise zu stellen, und für die Vorbereitung zu gewinnen, daß ein adrebauliebendes Frankreich und ein industrielles Deutschland natürliche Verbündete gegen das friedensfördernde England seien.

Die Beschießung von Arras.

Kopenhagen, 15. Januar. Nach einer Mitteilung der Pariser Presse hat die Stadt Arras unter dem wochenlangen Bombardement der Deutschen gelitten. Ganze Stadtteile sind dem Erdboden gleichgemacht. Die Deutschen näherten sich immer mehr der Stadt, ihre ersten Ausgrabungen sind nur noch 150 Meter von ihr entfernt.

Die deutschen Positionen uneinnehmbar.

Berlin. Die „B. Z.“ meldet aus Mailand: Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Ein Militärkritiker schreibt, daß die Deutschen es verstanden haben, sich in Frankreich und in Flandern in den Schützengräben derart zu befestigen, daß eine Umzingelung ihrer Stellungen unmöglich geworden ist. Die Plänen sind südlich von der neutralen Schweiz und nördlich von der Nordsee beschützt, so daß die deutschen Positionen uneinnehmbar sind.

Ein englischer Bericht über den Zusammenbruch der französischen Offensive.

Haag, 15. Januar. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Frankreich hat folgenden Bericht über den vollständigen Zusammenbruch der französischen Offensive und die Hoffnungslosigkeit auf ein Vormärtskommen des französischen Heeres nach London geschickt: Es hat keinen Zweck, die Tatsachen zu verschleiern und zu beschönigen, die schon aus den Bekanntmachungen des französischen Generalstabes ersichtlich sind. Es ist Tatsache, daß die von Joffre angeführte Offensive unvermuteten Schwierigkeiten begegnet ist und daß im allgemeinen als Antwort darauf deutsche Angriffe eingeleitet haben, die erfolgreich waren. Es hat sich dadurch gezeigt, daß der langsame Stellungskrieg keineswegs die Kräfte der Deutschen am meisten vermindert, oder man muß annehmen, daß die deutschen Heere auf der ganzen Front erhebliche Verstärkungen erhalten haben. Jedenfalls steht fest, daß die Deutschen in den Argonnen, wo gerade am erbittertesten und hartnäckigsten gekämpft und jeder Fußbreit Boden verzweifelt verteidigt wird, täglich Gelände gewinnen, zwar nicht viel, aber doch hinreichend genug, um ihre Front von Ende Dezember um 8 bis 11 Kilometer vorzuschieben, was gerade hier von besonderer Bedeutung ist, weil dadurch die Lage Verduns gefährdeter wird und eine langsame Einkreisung zustande kommt. Auch bei Pont-a-Mousson sind größere und keineswegs erfolglose Anstrengungen des Feindes festzustellen, desgleichen bei Soissons, wo zwischen Crouy und Guiffes mit Deutschen sieben neu zusammengezogenen Streitkräften ein heftiger Kampf tat. Der Ruf nach englischen Verstärkungen wird bei unseren Verbündeten immer lauter und es ist zu hoffen, daß sie nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Deutsche Unterseeboote vor Dover.

W. Bna. London, 14. Januar. Der „Star“ meldet aus Dover, daß dort vorgestern Abend Gerüchte umgingen über die Anwesenheit von Unterseebooten im Kanal. Gestern früh wurden von verschiedenen Küstenplätzen zwei feindliche Unterseeboote auf der Höhe von Dover gesehen. Die Batterien eröffneten das Feuer, der Angriff wurde abge schlagen. — Weiter wird gemeldet, daß auf die Unterseeboote von den Höhen bei der Zitadelle mit schweren Geschützen zweimal geschossen wurde. Der Angriff war in der Dunkelheit unternommen worden, aber die Scheinwerfer hatten die Anwesenheit der Unterseeboote festgestellt.

W. Bna. Dover, 14. Januar. Vorgestern Abend um 11 Uhr wurden im Hafen von Dover zwei Kanonenschiffe abgegeben. Ein feindliches Unterseeboot soll zu dieser Zeit bei der Einfahrt in den Hafen gesichtet worden sein.

W. Bna. London, 14. Januar. Der gestern Nacht erfolgte zweite Angriff deutscher Unterseeboote ist mißglückt. Das Feuer schwerer Geschütze verursachte einige Aufregung, aber man sah nichts. Die Wache meldete, daß ein deutsches Unterseeboot, welches gefeuert hatte, im Dunkel verschwunden war. Heute näherte sich ein zweites Unterseeboot dem Hafen, löste einige Schüsse, wurde aber von den Batterien vertrieben, ohne daß es etwas ausrichtete.

Der Tunnel zwischen Calais und Dover.

Paris, 15. Januar. Der französische Politiker Gauthier de Clagny veröffentlicht im „Gaulois“ einen Aufruf an das englische Volk, der gerade jetzt in England mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden wird. Gauthier empfiehlt den möglichst schnellen Bau eines Kanaltunnels zwischen Calais und Dover, nachdem die deutsche Flotte jetzt die Mission zerstört habe, daß England seiner Vollerfüllung seine Stärke verdanke. Gauthier meint, wenn der Tunnel schon bestände, könnten die Franzosen und Engländer sich jederzeit in wenigen Stunden zu Hilfe eilen, statt wie bisher von der Laune des Meeres abhängig zu sein. Der Abgeordnete äußerte weiter, es sei in London klar, daß die Torheit der bisher gegen den Tunnelbau vorgebrachten Bedenken, die bekanntlich von englischer Seite geltend gemacht wurden, jetzt offenbar sei. Frankreich und England müßten durch den Tunnelbau Deutschland beweisen, daß sie keine Furcht kennen und sich nicht einschüchtern lassen.

Das britische Heer in Frankreich.

Es ist nicht bekannt, so schreibt die „Nieuwe Rotterdamse Courant“, wie stark das britische Landungsheer in Nordfrankreich ist. Die Schätzungen gehen sehr auseinander, vielleicht jedoch mag man mit einiger Sicherheit sagen, daß die Stärke noch nicht den zehnten Teil des im Feld stehenden französischen Heeres beträgt. Man weiß, daß die Verluste, die das britische Heer betreffen haben, sehr schwer sind, wenngleich es den Engländern durch fortwährende Anfüllung des kleinen Heeres gelang, den ursprünglichen Bestand einzuhalten und vielleicht zu erhöhen. Nach den vom 1. bis 13. Januar einschließlich veröffentlichten Verlustlisten haben die Engländer in Frankreich und Flandern 190 Offiziere und 6192 Mann an Toten, Verwundeten, Vermissten und Kriegsgefangenen verloren, mit den 514 Mannschaften von der „Formidable“, deren Namen am 7. Januar bekannt gegeben wurden. Die Verluste betragen 500 Mann täglich, so daß den Engländern das von General Joffre empfohlene Abtöten der deutschen Armee recht teuer zu stehen kommt. (Cir.)

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Die österreichischen Tagesberichte.

W. Bna. Wien, 13. Januar. Amthlich wird verlautbart: 13. Januar 1915. Die Vorstöße, die der Gegner an der unteren Rida immer wieder versucht, richten sich besonders gegen eine in unserer Widerstandslinie liegende Ortschaft. Durch heftiges Artilleriefeuer, das an der ganzen Front anhält, unterstützt, versucht feindliche Infanterie nach vorne Raum zu gewinnen und in die Ortschaft einzudringen, was stets unter schweren Verlusten mißlingt.

Vor den eigenen Stellungen in Galizien und in den Karpathen herrscht größtenteils Ruhe. Nebel und Schneetreiben begünstigt kleinere Unternehmungen unserer Truppen, die verschiedentlich zu gelungenen Ueberfällen und sonstigen Vorfällen führen.

Auch auf dem südlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen Ruhe; nur unbedeutende, Aufklärungs-zwecken dienende Grenzposten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. Bna. Wien, 14. Januar. Amthlich wird verlautbart: 14. Januar 1915. In Westgalizien und in Russisch-Polen ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. An unsere festgesetzten Front entlang der Rida scheiterten alle feindlichen Angriffe der letzten Tage.

In den Ostkarpathen und in der südlichen Bukowina neuerdings unbedeutende Refugiosierungsgeschehnisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Berlin. Ueber die Stimmung unter den russischen Truppen in Galizien wird von dem ins Karpathengebiet entsandten Spezialberichterstatter des „Berl. Tagebl.“, Lage Mabelung, gemeldet, daß die Russen große Truppenansammlungen hinter den Karpathen zusammengezogen haben, ist jetzt unumstößlich bewiesen. Die Mitteilung, daß die Russen wenig Luft haben, weiter zu kämpfen, wird beinahe von allen Befehlshabern, auch aus anderen Gegenden bestätigt. Wo sie nicht mehr Gefahr laufen, von ihren eigenen Kameraden im Rücken unter Feuer genommen zu werden, falls sie sich ergeben, laufen sie über. Sie erklären, man hat uns versprochen, bis Neujahr zu Hause zu sein. Wir haben nur für das Jahr 1914 Treue geschworen, für das neue Jahr sind wir nicht vereidigt. In der Feuerlinie sieht man selten russische Offiziere, sie stehen hinten mit gezogenem Revolver, um ihren Mannschaften den Rückzug abzuschneiden. Es wird wiederholt behauptet, daß viele japanische Offiziere bei der russischen Artillerie als Befehlshaber auftreten, die auch mit dem Fernglas als solche erkannt wurden. Die von uns aufgegriffenen russischen Aushalter sollen daselbst beschäftigt haben. Weiter wird die wiederholt zu Protokoll gegebene Tatsache erzählt, daß die Russen unsere Verwundeten und zuhause vertriebenen Mannschaften töten und barbarisch verstümmeln. Das Wetter ist in den letzten Tagen langsam besser geworden, es friert leicht und die Wege werden wieder fahrbar.

Bevorstehende Entscheidung vor Warschau. Die Köln. Ztg. veröffentlicht einen längeren, „Echte Waffenüberbrückung“ überschriebenen Wiener Artikel, an dessen Schluß es heißt: „So ist es nun zur dritten Phase des russisch-galizischen Feldzugs gekommen, in der die Russen sogar bis in den Feuerbereich der Außenwerke von Krakau herangefahren worden sind, also auch Westgalizien in das Operationsgebiet einbezogen worden ist. Nun allerdings wird sich bald zeigen, daß diese Strategie trotz der Opfer, die sie Galizien auferlegt hat, richtig gewesen ist; denn wenn nicht alles täuscht, steht nun vor Warschau die Entscheidung dieser neuerlichen Kämpfe bevor, deren Verlauf die Russen diesmal schwerlich durch erneute Ueberfüllung der deutschen Front zu ihren Gunsten werden wenden können, und nach der Abdrängung von Warschau wird es den Russen nicht mehr möglich sein, ihren weit vorgeschobenen Flügel in Galizien zu halten. Sie werden den allgemeinen Rückzug antreten müssen. So wird sich denn der Lohn für die entsagungsreiche österreichisch-ungarische Bundes-treue durch die mittelbare Hilfe des Verbündeten, die nun durch Teilnahme einer deutschen Division an den galizischen Kämpfen zu einer unmittelbaren geworden ist, von selbst einstellen, zugleich an dem erfreulichen Ergebnis, daß der russische Gegner gründlich geschwächt ist und deshalb auf Wiederverkehr verzichten muß.“

Keine deutsch-russischen Friedensverhandlungen. Die Preß. Ztg. schreibt: Seit einiger Zeit tauchen im Ausland Gerüchte auf, daß der bekannte russische Staatsmann Graf Witte nach Deutschland reisen wolle oder schon gereist sei, um irgendwelche Friedensverhandlungen einzuleiten. So verzeichnete noch vor einigen Tagen eine angelegene holländische Zeitung, das „Amsterdamer Allgemeine Handelsblad“, mit großer Bestimmtheit die Nachricht, Witte habe vor kurzem, natürlich mit Wissen der deutschen Regierung, sich in Berlin und Köln aufgehalten, und sei dann wieder nach Rußland zurückgekehrt. Sein Be-

schon heute damit in Zusammenhang, daß am russischen Hofe nach den Mißerfolgen des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch die Friedensparie wieder die Oberhand bekam. Ob dies letztere der Fall ist, wissen wir nicht, wissen aber auf Grund von Erdkundigen an maßgebender Stelle, daß an der Reise Witte's nach Deutschland kein wahres Wort ist. Solcher Besuch würde weder der politischen Lage noch der in den kämpfenden Staaten herrschenden Stimmung entsprechen, am allerwenigsten der deutschen Stimmung. Vielleicht bildet man sich bei unsren Feinden ein, Deutschland sei müde und wünsche den Frieden. Darum dürfen solche Gerüchte nicht ohne Widerspruch gelassen werden.

Wien, 14. Januar. Gegenüber den in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über Verluste der österreichisch-ungarischen Flotte bei den Aktionen der französischen Flotte in der Adria werden folgende Tatsachen amtlich vom Flottenkommando festgestellt: Seit dem am 16. August erfolgten Untergang der „Zenta“ hat keines unserer Schiffe, Boote und Luftfahrzeuge, obwohl gegen sie genug Munition verköhrt worden ist, auch nur die geringste Beschädigung durch feindliches oder gar eigenes Geschützfeuer erlitten. Kein einziger Mann unserer Flotte ist auch nur verwundet worden, während von der französischen Flotte das Unterseeboot „Gue“ vernichtet, und das Schlachtschiff „Courbet“, „Tog“ von Torpedos getroffen, also zum mindesten schwer beschädigt wurde. Seit dem 3. November ist außer Unterseebooten kein einziges feindliches Schiff an unserer Küste auch nur gesehen worden.

Der Krieg im Orient.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 14. Jan. Das türkische Hauptquartier teilt mit: Unsere Truppen rücken, unterstützt von persischen Kontingenten, beständig in Aserbeidschan vor, um das Land von dem russischen Joch zu befreien. Sie haben dort einen neuen großen Erfolg davongetragen, indem sie gestern Tabris und Semas, die beiden letzten russischen Stützpunkte in dieser Gegend, besetzt haben. Die Russen, welche die Absicht hatten, sich hartnäckig zu verteidigen, verließen in Unordnung diese beiden Orte. Eine Anzahl Regimenter, die einen Teil der englischen Befehlstruppen in Ägypten gebildet haben, haben sich unserer Vorhut ergeben.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 13. Jan. Nach hier eingegangenen Nachrichten über die Gereizten von den bei den Feindlandfahrten untergegangenen Schiffen ist von der „Scharnhorst“ niemand gerettet worden. Von der „Gneisenau“ wurden 17 Offiziere und 171 Bedienstete, Unteroffiziere und Mannschaften gerettet, von der „Münsterberg“ wurden kein Offizier, sieben Unteroffiziere und Mannschaften, von der „Polpa“ vier Offiziere und 15 Bedienstete, Unteroffiziere und Mannschaften gerettet. Von den Begleitschiffen „Boden“ und „Santa Isabel“ sind alle Leute gerettet worden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß noch einige Offiziere und Mannschaften mehr als angegeben, gerettet worden sind.

Berlin. In einem von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Feldpostbrief heißt es: Hier feierte ein Bataillon des ... Regiments in der Kirche von B. öffentlich die Schlachtgedenke als pflichtig der Feind, den sie offenbar verurteilt worden war, die Kirche mit schwerer Artillerie beschloß. Resultat: 7 Offiziere, 67 Mann verwundet und einige tot. Das hätten wir denn doch nicht gemacht!

Der Kaiser belohnte kürzlich einen Unterleutnant. Als er aus der kaiserlichen Erdhöhle herauskam, sah er sich zu seinem nicht geringen Erstaunen einer ganzen Kompanie Franzosen gegenüber. Da trat ein alter Landwehrunteroffizier vor und sagte: „Majestät, das sind nun bloß Gefangene, die ich hergebracht habe, damit sie Ihnen auch mal sehen können!“

Wien. Der kommandierende General des 16. Armeekorps, v. Rudera, ist dieser Tage mit dem Orden Pour le Merite ausgezeichnet worden, nachdem er Anfangs September das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse erhalten hatte.

Paris. Das Kriegsgericht verurteilte den Deutschen Ribstein zu zwei Jahren Gefängnis. Ribstein, der seit 8 Jahren in Frankreich anhaftet, ist fälschlich im Augenblick der Reichsmachung seine Ausreisepapiere, um den Glauben zu erwecken, er sei ein Franzose.

Kopenhagen, 14. Jan. Nach einer Blättermeldung aus Paris hat Poincaré in Neuport eine Ansprache gehalten, in der er sagte: Nur noch wenige Monate Geduld; heißt nach eine Zeitlang die moralische Widerstandskraft und Körperkraft aufrecht, da das Schicksal des kommenden Jahrhunderts jetzt entschieden wird.

London, 14. Jan. 200 überlebende Deutsche von den Kreuzern „Rürnberg“ und „Gneisenau“ sind heute in England eingetroffen.

London. „Daily Mail“ erzählt, daß eine Anzahl französischer Städte wegen Mangel an Münzen Rollen zu 25 Centimes ausgehen. Der Bürgermeister von Eprenay sandte eine solche Rolle an das Blatt mit der Bitte um Veröffentlichung dieser Tatsache, damit Sammler diese interessanten Dokumente kaufen und dadurch den Stadtgemeinden Geld, woran sie Mangel hätten, zuführen würde.

London. (Gr. Brit.) Nach der „Daily Mail“ wurden zwei von den vierzehn deutschen Flugzeugen, welche Dänischen beschossen, niedergebollt, eines bei Dänischen, das andere bei Wulpen nördlich von Furnes.

Cleveland. Ein Deutscher namens Benz ist in einem Koffer über die kanadische Grenze nach Buffalo entkommen. Es wird erzählt, daß ein regelrechtes System solcher heimlichen Grenzüberstreichungen bestehe.

Vergrabenes russisches Kriegsmaterial. Eine halbamtliche Mitteilung besagt nach der Königsberger Hortungsschen Zeitung, daß in Ostpreußen beträchtliche Funde russischer Waffen und Geschosspaträtze gemacht worden sind, die von den Russen vor dem Abzug vergraben waren. Landesbewohner hatten die unterirdischen russischen Vorratskammern entdeckt und unsere Militärbehörde davon benachrichtigt. Das Kriegsmaterial ist noch verwundbar und wird nun gute Dienste gegen den Feind tun. Der Weil prallt sozusagen auf den Schützen zurück. Die Aufmerksamkeit der Einwohner, der man den Kriegsmittelversteck gegen die Russen verdankt, verdient Lob und Anerkennung. Auch die kleinen Partelle gelten.

Präsident Wilson denkt nicht an eine Friedensermittlung. Washington. In verantwortlichen Beamtenkreisen wird demontiert, daß Präsident Wilson die Führung einer Friedensbewegung übernommen habe. Der Präsident sieht vollkommen die Zweckmäßigkeit des Versuches, den Frieden herbeizuführen, ein. Er habe nicht die Absicht, seine guten Dienste anzubieten, bevor er überzeugt sei, daß dieses Angebot bei den kriegführenden Mächten willkommen geheißen werde.

Berlin, 14. Jan. Der Aufruf des Deutschen Städtebundes, dem Kaiser zur Abwehr der Unbill des russischen Winters Vorschläge zu verschaffen, hat bei deutschen Städten und anderen Stellen so lebhaften Beifall gefunden, daß gestern der Ausschuß des Deutschen Städtebundes dem Feldmarschall v. Hindenburg eine Spende von zwei Millionen Mark anzeigte und einen großen Teil der Vorschläge überreichte. Der Feldmarschall nahm die Gaben mit herzlichsten Worten des Dankes entgegen und hob hervor, daß seine Truppen mehrmals Uebermenschliches geleistet hätten und daß deshalb diese für die Truppen sehr wertvollen Spenden ihm große Freude bereitet und eine gern angenommene Anerkennung seiner Arbeit für Kaiser und Volk seien. Die Sammlung wird fortgesetzt.

London, 14. Januar. „Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Der Hapag-Dampfer „Dacia“ wurde an Edward Breitung in Marquette (Michigan) verkauft und in das amerikanische Schiffsregister eingetragen. Er befindet sich in Galveston und soll am Freitag abfahren, wie man glaubt nach Bremen.

London, 14. Januar. Die „Times“ schreiben: Die beabsichtigte Übernahme des Dampfers „Dacia“ der Hamburg-Amerika-Linie, der unter amerikanischer Flagge fahren soll, wird in Schiffskreisen mit großem Interesse verfolgt. Man glaubt, daß eine solche Uebertragung ein Präzedenzfall von größter Wichtigkeit sein würde. Es wird offen gesagt, daß die Verbündeten die Uebertragung nicht anerkennen sollten, da sie ungeschicklich sei. Die „Dacia“ müßte, wenn sie zur See ginge, durch ein britisches Kriegsschiff beschlagnahmt werden. Seit die deutschen Dampfer von den Meeren verschwanden, bestreiten sich die japanischen Gesellschaften, die Gelegenheit wahrzunehmen, die Flottmachung von deutschen Schiffen würde daher unangenehm empfunden werden. Die Schiffsbesitzer haben bereits die Charterung von amerikanischen Schiffen, die Baumwolle nach Bremen bringen sollen, mit Erstaunen verfolgt. Während jedoch anerkannt wird, daß Gründe dafür bestehen, diesen Handel zu erlauben, würde der Verkauf eines deutschen Dampfers an einen amerikanischen Besitzer als etwas ganz anderes und eine viel ernstere Angelegenheit betrachtet werden.

Warnung vor falschen Kriegsmeldungen.

Königsberg, 13. Jan. Der Oberbürgermeister von Lüttich macht bekannt, daß die Stadt Lüttich die alarmierende Nachricht durchschickte, 3 russische Armeekorps seien im Anmarsch auf Lüttich. Der Oberbürgermeister weist darauf hin, daß die Verbreiter derartiger unbegründeter und demütigender Nachrichten sich der Gefahr aussetzen, festgenommen und dem Kriegsgericht zugeführt zu werden.

Vom russischen Militärdienst.

Kopenhagen, 13. Jan. Der Chef des russischen Sanitätswesens hat angeordnet, daß folgende körperliche Gebrechen nicht mehr die Befreiung vom Militärdienst nach sich ziehen: Das Fehlen von über zehn Zähnen in einem, von über vierzehn Zähnen in beiden Kiefern, das Fehlen eines Daumens, des Zeigefingers, das Fehlen von über zwei Fingern, die Steifheit der Finger und der Zusammenwuchs des Daumens und des Zeigefingers.

Dumme Verleumdungen.

Das russische Bureau meldet aus Petersburg: In Leinberg seien gefesselte russische Soldaten von den Deutschen durch Büchsenkugeln getötet worden. Sie zogen gemeinschaftlich durch die Straßen, indem sie sich an einem Seil hielten. Das Blatt „Wetserneje Wremja“ behauptet, Major v. Gerstenlorn, Kommandant von Lobz, habe sechs Araber im Alter von 11 bis 16 Jahren erschossen lassen, weil sie sich weigerten, Hochrufe auf die Deutschen auszubringen. (Die Verleumdungen, mit denen die Gegenseite unsere Armee zu treffen meint, entlarven allmählich in solche Ueberheblichkeit, daß sie bei jedem urteilsfähigen Menschen das Gegenteil bewirken, das sie bezwecken.)

Das wohlgenährte Deutschland.

Die „Morning Post“ bringt einen längeren Artikel über die Zustände in Deutschland und kommt dann zu folgendem Ergebnis: Im allgemeinen muß man sagen, daß Deutschland beinahe gerade so oder überhaupt gerade so wohlgenährt ist wie im Anfang des Krieges. Deutschland hat sich, namentlich an die Vereinigten Staaten oder andere wohlhabende Länder gewandt, um für die Belgier, deren Land sie augenblicklich regieren, Nahrungsmittel zu bekommen. Deutschland könnte sehr gut Belgien selbst ernähren, wenn es nur den Wunsch dazu hätte. Aber es wird dies niemals tun, ohne daß ein Zwang ausgeübt wird. (Gr. B.)

Guten Tag, Poincaré!

Haag, 15. Jan. „Daily Mail“ meldet aus Nordfrankreich, daß der Luftangriff der Deutschen auf Dünkirchen am Samstag offenbar erfolgte, weil die Deutschen wußten, daß Präsident Poincaré dort erwartet wurde. Der Präsident trat aber erst am Montag in Dünkirchen ein. Die deutschen Flieger sollen nach dem genannten Blatte jetzt heruntergeworfen haben mit den Worten: Guten Tag, Poincaré!

Britische Ruhmredigkeit in Südafrika.

Neuer weiß eine „Heldentat“ aus der Kapkolonie zu melden. Danach hat Kolonel Brits, der Nachfolger von Raritz im Kommando der nordwestlichen Kapprovinz in Botstetroom eine Rede gehalten, worin er erklärte, daß er und sein Kommando nun nach Südafrika gingen, in der hoffnungslosen Ueberzeugung, daß sie alle bald zurückkommen würden, aber nicht eher als bis der letzte Deutsche hinausgeworfen sei. Nun, wir können das abwarten. Mit Großmüttern sind die deutschen Truppen bisher noch immer fertig geworden!

Rücktritt des Grafen Berchtold.

Wien, 13. Jan. Das „Freundenblatt“ veröffentlicht in seinem heutigen Abendblatt folgende Mitteilung: Der Minister des k. u. k. Hauses und des Äußeren, Graf Berchtold, welcher Se. Majestät schon vor längerer Zeit gebeten hatte, ihn in Gnade seines Amtes zu entheben, hat diese Bitte namentlich an Allerhöchster Stelle erneuert. Der Kaiser hat die gemachten persönlichen Gründe, welche den Minister des Äußeren zu seinem Rücktritt bewegen haben, gemüßigt und allergnädigst geruht seiner Bitte zu willfahren. Zum Nachfolger des Grafen Berchtold wird der ungarische Minister beim Allerhöchsten Hoflager, Baron Stefan Burian, zum Minister des k. u. k. Hauses und des Äußeren ernannt worden.

Wien, 14. Jan. Wie ein Blick aus heiterem Himmel schon heute die Nachricht von dem Rücktritt des Grafen Berchtold ein. Nur gering war die Zahl der Leute, die Kenntnis davon hatten, daß Graf Berchtold vorgestern den Kaiser um Enthebung von seinem Posten gebeten und daß der Konarch die Bitte stattgegeben hatte. 1 1/2 Stunden hatte die Audienz gedauert, die Graf Berchtold am Montag nachmittag bei dem Kaiser hatte. Die Sache wurde, wie gesagt, sehr geheim gehalten. Als heute die ersten Gerüchte von dem Rücktritt des Grafen Berchtold aufstiegen, wurden sie dementiert und erst um drei Uhr nachmittags durfte das Organ des Ministeriums des Äußeren, das „Freundenblatt“, die Mitteilung veröffentlichen. Vorher durfte keine heilige Zeitung die Meldung bringen. Privatgespräche wurden erst nach Erscheinen des Freudenblattes beiderlei.

Berlin. Die „Arenazeltung“ äußert sich zu dem Rücktritt des Grafen Berchtold wie folgt: Wenn in Baron Burian wieder ein ungarischer Staatsmann an der Spitze der Wiener auswärtigen Politik steht, so können wir das nur als ein gutes Vorzeichen hinhinnehmen, denn unter dem ungarischen Kaiser wurde einst das deutsch-österreichische Bündnis geschlossen.

Wien, 14. Jan. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt unter der Ueberschrift „Ministerwechsel in Wien“: Der Kaiser und König Franz Josef hat, einem wiederholt geäußerten persönlichen Wunsch des Grafen Berchtold entsprechend, dessen Gehalt um Enthebung von dem Posten des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußeren angenommen. Graf Berchtold scheidet aus dem Amte, das er nicht erstrebt, aber in hingebender Pflichterfüllung für Krone und Reich unter den schwierigsten Umständen mit Ehren führte. In der letzten Frage hat er im Interesse des europäischen Friedens so lange Geduld bewiesen, bis es außer Zweifel stand, daß der Dreierbund unter dem Vorgeben, Serbiens Souveränität zu schützen, Oesterreich-Ungarn in seiner Lebenslage schwächen und demütigen wollte. Während der mühseligen Ver-

handlungen über Albanien verteidigte Graf Berchtold die Interessen der habeburgischen Monarchie gegen das Andringen der Serben und ihrer russischen Gönner mit Erfolg und hielt zur Entlastung der Westmächte das Einvernehmen mit Italien aufrecht. Die Bündnisbeziehungen zum Deutschen Reich waren bei ihm in treuer Obhut. Bei seinem Scheiden aus dem Amte begleitet ihn die herzlichste Sympathie und die hohe Wertschätzung unserer politischen Kreise. Mit der Bewahrung des mitteleuropäischen Zweckbündnisses in dem Feuer des Weltkrieges bleibt Graf Berchtolds Name geschichtlich verknüpft. In seinem Nachfolger, dem Herrn v. Burian, begrüßen wir einen Staatsmann von erprobter Tapferkeit und einen überzeugten Anhänger der Bündnispolitik Oesterreich-Ungarns. Möge es ihm gelingen, die auswärtigen Interessen der Donaumonarchie durch die Fähigkeiten des großen Krieges mit starker Hand hindurchzuführen zu einem ehrenvollen erfolgreichen Frieden.

Der neue österreichische Minister des Äußeren.

Wien, 14. Jan. Stephan Burian, Freiherr von Rajecz, entstammt einer Adelsfamilie aus dem Breßburger Komitat. In seiner diplomatischen Karriere hat sich Burian namentlich in seiner neun-jährigen Tätigkeit in Sofia hervorgetan. In die Zeit seiner dortigen Amtswirksamkeit fiel die Wahl des Fürsten Ferdinand von Bulgarien und die Mission des Generals Kaulbarsch, dessen Aufgabe, Bulgarien völlig dem russischen Einflusse zu unterwerfen, Burian zu durchkreuzen hatte. An der Spitze der Verwaltung von Bosnien und der Herzegovina war Burian ganz im Sinne seines Vorgesetzten Benjamim von Kolly tätig. Er hat dort stets ein großes Gewicht darauf gelegt, die Nationalitäten- und Konfessionsgegensätze, die hier besonders kompliziert sind, auszugleichen. Durch seine genaue Kenntnis der orientalischen Angelegenheiten war er ein wertvoller Berater und Mitarbeiter des Grafen Terezenhal. Politisch steht er der konservativen Partei sehr nahe.

Tages-Rundschau.

Ein Fehler Papier.

In England und noch mehr in den Vereinigten Staaten von Amerika wird ein angebliches und jedenfalls mißdeutetes Wort des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg in unzähligen Artikeln und Reden als Beweis für die Rechtfertigung angeführt, mit der Deutschland den Krieg durch Einbruch in neutrales belgisches Land begonnen habe. Das Wort findet sich in einem Bericht des englischen Botschafters in Berlin, Goshen, über seine letzte Unterredung mit dem deutschen Reichskanzler. Diese fand am 4. August abends im Arbeitszimmer des Reichskanzlers statt. Vorangegangen war die Sitzung des Reichstags mit der denkwürdigen Kanzlerrede, in der Herr von Bethmann Hollweg, damals noch ohne genaue Kenntnis der geheimen neutralitätswidrigen Abmachungen der Brüsseler Regierung mit England, Frankreich und dem deutschen Einmarsch in Belgien als ein notwendiges Unrecht bezeichnet hatte. An die Reichstagsöffnung hatte sich unmittelbar die Uebergabe des englischen Ultimatus an den Staatssekretär v. Jagow in den Räumen des Reichskanzlers angeschlossen.

Ueber seinen Abbruch vom Reichskanzler berichtet Goshen, Herr v. Bethmann habe mit starker Empörung über die Begünstigung der russischen Kriegspartei durch Gresh und die schwere Verantwortung der englischen Politik für das über Europa hereinbrechende Unheil gesprochen. Dabei sei auch in Bezug auf den belgischen Neutralitätsvertrag das Wort vom Fehler Papier, scrap of paper, gefallen, um dementsprechend England alle christlichen Bemühungen, wieder ein freundschaftliches Verhältnis herzustellen, zu nichte gemacht habe. Wir wissen nicht, ob der Reichskanzler wirklich den Ausdruck gebraucht hat. Da er in berechtigter tiefer Erregung zu einem Mann gesprochen hat, der selbst das Scheitern aller friedlichen Bemühungen anfrichtig bedauerte, wird er es vielleicht selber nicht mehr wissen. Jedenfalls aber ist das Wort nicht in dem Sinne gebraucht worden, daß der Kanzler selber dem Vertrage, der die belgische Neutralität garantierte, seine Achtung versage. Das schließt schon die wenige Stunden vorhergegangene öffentliche Erklärung des Gegenteils im Reichstage aus. Gemeint konnte nur sein, daß für England ein Vertrag wie der von 1839 kein Heiligtum sei, zu dessen Schutz man vor seinem Weltkrieg zurückschreie. Hatte doch Gresh selbst noch in der Unterhausrede vom 3. August bezüglich den Satz aus einer Rede Gladstones vom 10. August 1870 vorgelesen, in dem dieser moralische Staatsmann die Ansicht als falsch und unpraktisch bezeichnete, daß die einfache Tatsache des Vorliegens einer Garantie jeden Teilnehmer verpflichte, ohne Rücksicht auf die besondere Lage, in der er sich befinde, der Garantie gemäß zu handeln. Ein Vertrag, der für Gladstone unter Umständen nur ein Stück Papier war, ist es erst recht auch für einen Krieg gewesen.

Der hündige Beweis dafür ist ja nun auch wenige Wochen nach der Unterredung zwischen dem Kanzler und dem englischen Botschafter Goshen durch die Brüsseler Kunde erbracht worden, die darinnen, daß England lange vor dem deutschen Einmarsch in Belgien zu deutschfeindlichen, neutralitätswidrigen Akten verurteilt hatte. Daß diese Erkenntnis allmählich auch in dem uns feindlichen Zustand Boden faßt, zeigt ein Brief des britischen Dichters Bernard Shaw, in dem es heißt: „Ich sagte, daß der Vertrag von 1839 nicht das Papier wert ist, worauf er geschrieben wurde, und daß wir den Krieg auch erklärt hätten, wenn es diesen Vertrag gar nicht gegeben hätte. Aber jetzt gehe ich sogar noch weiter und behaupte, England hätte den Krieg auch erklärt, wenn zum Beispiel in dem Vertrage ein heiliges Verprechen enthalten gewesen wäre, nie das Schwert gegen Deutschland zu ziehen. Ich behaupte ganz ernsthaft, daß die englische Nation nur deshalb mit Sir Edward Gresh Kriegserklärung einverstanden war, weil sie nicht haben wollte, daß Frankreich von Deutschland zerschmettert würde, und nicht etwa, weil sie sich auch nur in geringstem um ein Stück Papier gekümmert hat, und dann behauptet ich ferner und werde natürlich auf Widerspruch stoßen, daß wir Engländer eine große Schuld an Belgien abzutragen haben. Natürlich wird sich der insulare Engländer gar nicht vorstellen können, daß ein Engländer jemals eine Pflicht gegen einen Ausländer haben könne, die nicht in einem Vertrage genau formuliert sei, und er kann es nicht verstehen, daß ich wohl die Echtheit des Vertrages anzweifeln, aber gleichzeitig eine Dankesschuld der Engländer Belgien gegenüber anerkennen kann. Ich habe nie behauptet, daß diese unsere heilige Pflicht in diesem Vertrage formuliert war, und selbst wenn der ganze Vertrag eine Fälschung wäre, würde unsere Pflicht vorbestehen, weil Deutschland beweisen kann, daß die ganze belgische Defensivlinie schon lange vorbedacht und vorbereitet war.“

Weder der arme Goshen, der das zornige Kanzlerwort flugs berichtete, noch der biedere Gresh, der seine Verantwortlichkeit im Klauenschuß veranlaßte, hat sich eine solche Rechtfertigung desselben träumen lassen.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Von der preussischen Staatsbahnverwaltung sind neben etwa 50 000 Bediensteten auch 1200 der leistungsfähigsten Lokomotiven der Militärverwaltung für den Eisenbahnbetrieb in den besetzten Landesteilen auf dem westlichen Kriegsschauplatz zur Verfügung gestellt worden.

Berlin. Der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer bereiste kürzlich die Provinz Ostpreußen zwecks Besichtigung der durch den Einfall der Invasionsarmeen verursachten Beschädigungen.

Kronprinz Georg von Sachsen, geboren zu Dresden am 15. Januar 1893, vollendet heute sein 22. Lebensjahr. Der Kronprinz steht, ebenso wie seine beiden jüngeren Brüder, die Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich von Sachsen, im Felde. Er ist königlich sächsischer Hauptmann im 1. (Weib.) Grenadierregiment Nr. 104 und a la suite des 5. Infanterieregiments „Kronprinz“ Nr. 104.

Luzernburg. Die Großherzogin von Baden ist zum Besuch der Großherzoglichen Ludwigsburgischen Familie hier eingetroffen.